„Tagesablauf ist ganz anders“

Das erste Halbjahr ist vorüber – der Corona-Lockdown allerdings noch nicht. Für die meisten Schülerinnen und Schüler im Vörder Land dürften noch eine ganze Weile Distanzunterricht oder Wechselmodell den Alltag bestimmen. Psychologen und Eltern schlagen Alarm, andere erachten die negativen Auswirkungen für weniger dramatisch. Wie erleben Familien das Homeschooling, wenn Eltern selbst oftmals von zu Hause arbeiten? Eine Schülerin und eine Mutter erzählen. VON **MICHAEL BRINKMANN**

„Das Homeschooling fordert eine ganz andere Art Disziplin von uns“, sagt Malin Stuhr. Seit kurz vor Weihnachten ist die 17-Jährige nicht mehr in der Schule gewesen. Foto: privat

› **Malin Stuhr (17)** aus Fahrendahl berichtet. Sie geht in die 12. Klasse des Gymnasiums Bremervörde.

Seit kurz vor Beginn der Weihnachtsferien hat das Homeschooling wieder begonnen, zunächst parallel zum Präsenzunterricht, weil wir uns die letzte Woche vor den Ferien freistellen lassen konnten. Als ich das Angebot angenommen habe, um an Weihnachten meine Großeltern sehen zu können, lief natürlich noch alles recht ungeplant. Hausaufgaben und Infos aus dem Unterricht habe ich teilweise einfach von Mitschüler:innen oder Lehrer:innen bekommen und die Aufgaben über IServ abgegeben. Über die Ferien gab es nur wenige Aufgaben, weil ja noch unklar war, wie genau es weiter geht. Aber auch jetzt, nach drei Wochen, hat man manchmal das Gefühl, dass vieles noch nicht ganz so funktioniert und abläuft, wie es sich alle wünschen.

Ein Problem, das zwar nicht mehr so präsent ist wie vor einigen Wochen, aber das es immer noch gibt: IServ. Es ist die einzige Plattform, über die wir, was Unterricht und Aufgaben angeht, kommunizieren können; und wenn alles regelmäßig zusammenbricht, macht es eben Schwierigkeiten, so abhängig von der Technik zu sein.

Außerdem haben viele Lehrer:innen beispielsweise ihren Unterricht zu Beginn ganz unterschiedlich gestaltet. Die einen haben bloß Aufgaben über längere Zeiträume gegeben, andere über Konferenzen über den Messenger oder als Video- oder Audiokonferenzen unterrichtet. Mittlerweile ist es in den meisten meiner Kurse so, dass es eine Mischung gibt, also Aufgaben, die regelmäßig in diesen Konferenzen besprochen werden, was bei den meisten meiner Mitschüler am besten ankommt. Man muss eben sowohl allein arbeiten, hat aber auch den Kontakt zum Kurs und zur Lehrkraft. Trotzdem ist es schwieriger, den Unterrichtsstoff genauso zu verstehen, wie man es im Präsenzunterricht könnte, auch wenn viele Lehrer:innen nachfragen, wie der Unterricht verbessert werden könnte oder ihre Hilfe anbieten – zum Beispiel über den Messenger oder auch telefonisch. Man merkt bei vielen auf jeden Fall die Bemühungen, jedoch denke ich, dass es trotzdem nicht möglich ist, den Unterricht online genauso zu gestalten wie in der Schule.

Mein Tagesablauf ist im Homeschooling ein ganz anderer. Es fällt auf jeden Fall schwerer, sich zu Hause morgens aufzuraffen und an den Schreibtisch zu setzen, als wenn man eben den ganzen Vormittag zu festen Zeiten in der Schule sitzt. Das Homeschooling fordert eine ganz andere Art Disziplin von uns, was bestimmt Gewöhnungssache ist, aber besonders in der Oberstufe hat man natürlich nicht ewig Zeit, sich erstmal wochenlang an so eine Situation zu gewöhnen. Bei uns im 12. Jahrgang stehen beispielsweise aktuell auch unsere Facharbeiten in den Seminarfachkursen an, über die wir uns alle parallel Gedanken machen und die sehr viel Motivation und Disziplin von uns fordern.

Die Schule fehlt mir irgendwie auch als Ort, an dem man einfach mal einige Kontakte hat und sich austauschen kann – sowohl, um Unterrichtsstoff besser zu verstehen als auch, um einfach mal persönlich mit Leuten aus dem Jahrgang zu reden.

Was den Unterricht für uns als Oberstufenschüler:innen angeht, wäre es aus meiner Sicht sicherlich besser, ganz normal im Präsenzunterricht unterrichtet zu werden. Ich hatte relativ schnell das Gefühl, von zu Hause aus nicht den gesamten, vielleicht abiturrelevanten Unterrichtsstoff genauso gründlich und ausführlich bearbeiten zu können wie in der Schule. Und man hat weniger Austauschmöglichkeiten mit Mitschüler:innen und Lehrer:innen und außerdem das Gefühl, es fehle etwas. Allerdings bin ich mir genauso bewusst, dass das Homeschooling wegen der Pandemie so stattfinden muss und es notwendig ist, mit solchen Maßnahmen zu leben, damit wir alle auch bald mit unserem normalen Leben weitermachen können. Wir müssen uns jetzt eben zusätzlich Gedanken machen, wie lange diese Situation wohl noch anhält und wie sie unseren Abschluss, unser Berufsleben oder Studium noch weiter beeinflusst.

„Wir haben uns zu Hause gut arrangiert“

Jasmin Holst (38) ist Mutter von zwei Kindern, arbeitet Teilzeit in einer Selsinger Apotheke und wohnt mit ihrem in Vollzeit berufstätigen Mann in Hesedorf. Die 13-jährige Tochter besucht das Gymnasium in Bremervörde und ist seit Weihnachten im Distanzunterricht. Ihr achtjähriger Sohn geht in die 3. Klasse der Grundschule Bremervörde.

Der Lockdown mit den damit veränderten Schulzeiten gestaltet sich an einigen Tagen schon anstrengend. Unser Sohn hat seit dem 11. Januar Wechselunterricht. Für ihn super. Nur ich muss aufpassen, dass wir mit den Tagen nicht durcheinanderkommen. An den Homeschooling-Tagen bekommt er seine Aufgaben in einigen Fächern über die niedersächsische Bildungscloud, in anderen Fächern das Material mit nach Hause. Alles in allem gut und viel zu tun. Ich persönlich würde es für einen Grundschüler allerdings begrüßen, nicht über eine Onlineplattform zu arbeiten. Wir Eltern sind hier doch noch sehr gefragt beim Ausdrucken oder Hochladen.

Anders ist es bei unserer Tochter. Da wird über IServ gearbeitet. Messengerunterricht, Videokonferenzen, Tagesaufgaben und Wochenaufgaben – alles dabei. Wäre auch alles kein Problem, wenn IServ einwandfrei funktionieren würde. In ihrem Fall würde ich mir jedoch mehr Augenmerk auf die Hauptfächer wünschen, genau wie auf „richtigen“ Onlineunterricht.

Für mich gestalten sich die Vormittage ganz unterschiedlich, je nachdem, ob beide Kinder hier sind oder eins in der Schule ist. Ganz klar wird vor den Aufgaben gefrühstückt und ein bisschen Hausarbeit oder Wäsche gemacht. Denn dazu kommt man ansonsten fast nicht. Ich bin schließlich Hauptansprechpartnerin, wenn zum Beispiel das Internet nicht geht, Laptop oder Tablet abstürzt oder IServ mal wieder nicht funktioniert; oder auch, wenn die Druckerpatronen leer sind. Meine Kinder bei der Einführung von neuem Unterrichtsstoff zu unterstützen, finde ich persönlich zwar nicht so problematisch, in der Schule diskutieren die Kinder allerdings mit den Lehrerkräften bestimmt weniger – nach dem Motto: Die Lehrerin ist nun mal die Lehrerin und ich halt die Mama.

Wegen des Homeschoolings habe ich meine Arbeitszeiten geändert. Auch ich mache einen Teil der Arbeit im Homeoffice; meistens am Nachmittag, wenn die Kinder spielen. Einkaufen gehe ich tatsächlich nur noch einmal in der Woche.

Insgesamt haben wir uns nun zu Hause gut arrangiert. Jeder hat seinen festen Arbeitsplatz, wir haben gemeinsame Pausenzeiten, und jeder weiß, was bis zum Mittag fertig sein muss. Ohne Organisation und einen festen Tagesablauf würde es in Stress und Hektik ausarten.

Und: Sogar das Mittagessen können wir nun zusammen zubereiten und kochen – eine neue Leidenschaft der Kinder. Das hätte es ohne Homeschooling nicht gegeben.

Trotzdem wünschen wir uns alle den normalen Alltag wieder. Die Kinder gehen gerne zur Schule, vermissen ihre Mitschüler und sogar die Lehrer. Und auch ich gehe gerne arbeiten.